

Info-Blättle Nov. | 2012

Für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Engagierte und Interessierte!

Evangelischer Kirchenbezirk Ravensburg

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen

ACK – Verbundene Verschiedenheit

„Der Solist ist keine Figur, an der der Heilige Geist Freude hat.“ So hat es der große evangelische Theologe Helmut Thielicke einmal auf den Punkt gebracht. Dieser Satz gilt nicht nur für das Miteinander in der Gemeinde, sondern im weiteren Sinne auch für Kirchen und Gemeinden.

Wir sind auch als evangelische Kirchengemeinden keine Solisten, sondern eine kirchliche Organisation neben anderen. Auch im Oberland gibt es mehr als die beiden „großen“ Kirchen. Wahrnehmen lässt sich diese Vielfalt aber nur, wenn wir nicht nur nach innen orientiert sind, sondern über unseren Kirchturm hinaus blicken.

Gewiss, diese Kirchen und Gemeinden verdanken sich einer anderen Geschichte und sind anderen Traditionen verpflichtet. Sie haben unterschiedliche Formen in Gottesdienst und Organisation, und es bestehen theologische Unterschiede zum Beispiel in Taufe und Abendmahl oder in der Verbindlichkeit gelebter Gemeinschaft. Wichtig ist es dabei zu entdecken, was uns verbindet: die gemeinsame Mitte, der dreieinige Gott, der sich uns in Jesus Christus offenbart hat und uns durch seinen Heiligen Geist zu seiner Kirche berufen hat. So mag sie verschiedene Geschichten und Gesichter haben, doch sie hat einen gemeinsamen Ursprung, eine

Mitte und ein Ziel. Daher sind wir verbunden als seine Kirche, die er, Jesus Christus, berufen und geheiligt hat. Sein Wort weist uns aneinander „...damit sie alle eins seien.“ (Joh 17,21).

Wort und Auftrag dieses Wortes nimmt die ACK in Baden-Württemberg mit ihren 21 Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften auf. ACK – Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, der Name ist Programm. Es bedeutet Arbeit, sich mit den jeweiligen Besonderheiten wahr- und ernst zu nehmen, sich verstehen zu lernen. Aber sie kommt von einer Gemeinschaft her, gesetzt und geschenkt von dem, der Herr der Kirche ist. Insofern ist die ACK auch eine Seh-Schule, die uns hilft, uns bei allen Unterschieden als Brüder und Schwestern anzusehen. Und sollte es uns nicht freuen und Mut machen, wenn wir uns an unseren Orten in solcher Verbundenheit kennen und erkennen, auch wenn wir zu verschiedenen Kirchen und Gemeinden gehören?

Über die ACK erfahren wir, dass Ökumene weit über die evangelische und katholische Kirche hinausreicht. Wir erleben etwas vom Reichtum, der den christlichen Kirchen geschenkt ist. Dies, damit wir Gott auf je eigene Weise gemeinsam loben und vor der Welt bezeugen. Damit wird auch das stärkende Moment deutlich: In einer zunehmend säkularen Welt

ist es gut, nicht allein zu stehen. Verbunden im Glauben an und im Zeugnis für den dreieinigen Gott wird unsere Stimme nicht nur besser gehört, sondern unser Zeugnis auch glaubwürdiger. Denn das Eins-Sein hat ein Ziel: „...damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.“

In diesem Sinne machen wir uns mit der Gründung einer Orts-ACK in Ravensburg auf den Weg miteinander und zueinander. Und wenn wir uns wie an vielen Orten für den Dialog mit Muslimen und Moscheen öffnen, sollten wir dann nicht erst Recht mit Glaubensgeschwistern in Verbindung treten? Keine Solisten also, sondern unsere Stimme in den vielstimmigen Chor der Kirche Jesu Christi einbringen, dazu sind wir gemeinsam aufgerufen – jeweils an unserem Ort.

Friedrich Langsam



Dr. Friedrich Langsam ist Dekan im Kirchenbezirk Ravensburg

Zum gemeinsamen Zeugnis für das E

Einundzwanzig Kirchen und kirchliche Gemeinschaften arbeiten in der 1973 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg“ (ACK) zusammen.

Die ACK ist einem vielfachen Ziel verpflichtet:

- x geistliche und theologische Grundlegung ökumenischer Zusammenarbeit.
- x authentische Information über ihre Mitglieder.
- x zwischenkirchliches Vertrauen zu schaffen, ökumenisches Bewusstsein zu bilden und zu vertiefen und gemeinsame Verantwortung wahrzunehmen.
- x ökumenische Studien, Initiativen und Aktionen zu entwickeln, zu fördern und zu koordinieren.

Miteinander beten: Die ökumenische Basis der ACK sagt von den Mitgliedskirchen: „Sie glauben an Jesus Christus als Haupt der Kirche und Herrn der Welt. Ihre Grundlage ist das Wort Gottes, wie es die Heilige Schrift bezeugt. Sie erkennen das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (381) an“. Auf der Basis des Glaubens an Jesus Christus ermutigt die ACK zu ökumenischen Gottesdiensten und lädt dazu ein.

Zueinander finden: In Versammlungen und Kommissionen wird der gemeinsame Auftrag begleitet. In einigen wichtigen Fragen konnte die ACK gemeinsam sprechen und handeln. So sucht sie ihre Grundordnung zu erfüllen, in der es heißt: „Die unterzeichneten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften ... wissen sich verpflichtet zu weiteren Schritten auf dem Weg zur sichtbaren Einheit im einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft“ (Verfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen). Schon jetzt suchen sie ihrer Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst gerecht zu werden – zur Ehre Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Zusammen arbeiten: Der Vorstand vertritt die ACK nach außen. Die Geschäftsstelle in Stuttgart ist täglich geöffnet. Beschlussfassendes Gremium ist die Delegiertenversammlung. Sie berät die Arbeitsthemen und erteilt den Kommissionen und Fachgruppen Arbeitsaufträge, etwa für ökumenische Veranstaltungen oder Publikationen. Einmal jährlich lädt



Die ACK hatte im vergangenen Jahr zur bundesweiten Eröffnung der Friedensdekade nach Ravensburg verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften einen ökumenischen Gottesdienst.

die ACK in Baden-Württemberg zu ihrer Jahrestagung ein: insbesondere die lokalen ACKs, Delegierte und Kommissionsmitglieder, aber auch andere ökumenisch Interessierte.

Gemeinsames christliches Zeugnis: Im Jahr 2001 wurde in Straßburg die „Charta Oecumenica“ von Vertretern europäischer Kirchen unterzeichnet und im Rahmen des 1. Ökumenischen Kirchentags in Berlin 2003 von der ACK in Deutschland feierlich bekräftigt. Sie formuliert Grundregeln ökumenischer Zusammenarbeit in Europa. Leitmaxime ist, auf allen Ebenen gemeinsam zu handeln, getragen von der Überzeugung: Was uns miteinander verbindet, ist viel stärker als das, was uns trennt. Die Kirchen sollen die schon erreichte Gemeinsamkeit stärken und vertiefen. Christen sind zum gemeinsamen Zeugnis für das Evangelium berufen. Jesus Christus selbst gab uns den Auftrag zur Einheit, als er betete: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh. 17,21). Diesem Auftrag wollen die Kirchen gerecht werden:

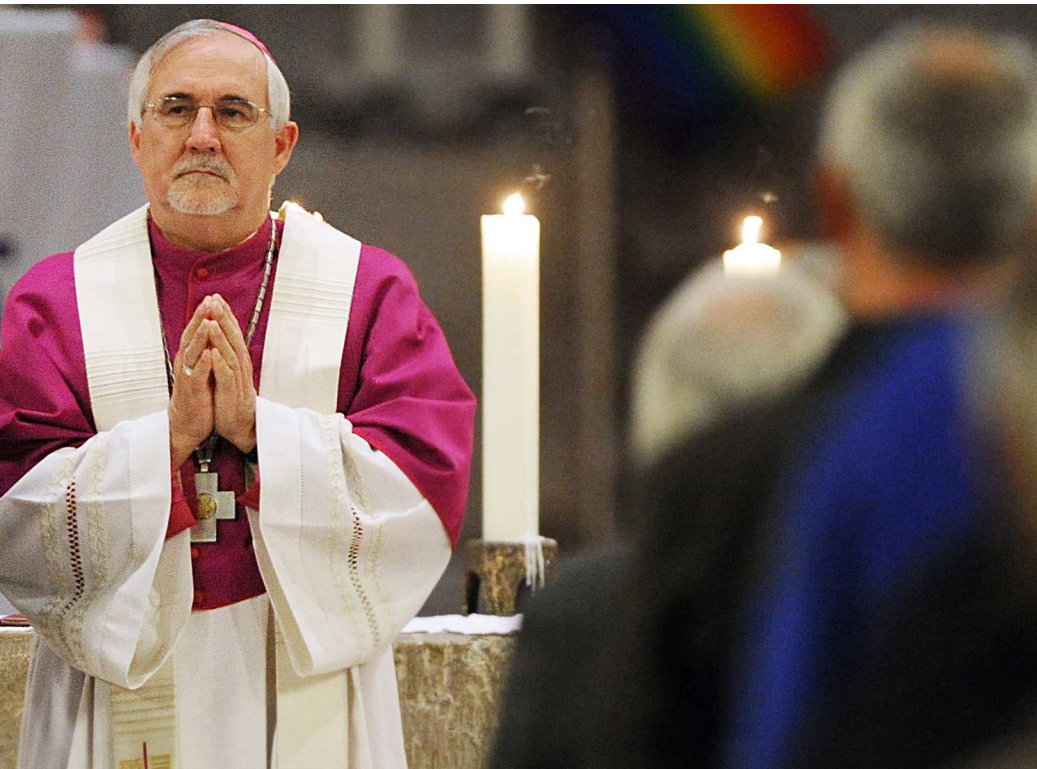
- x im gemeinsamen Gebet und in der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes.
 - x in der gemeinsamen Verkündigung des Evangeliums.
 - x im gemeinsamen gesellschaftlich-diakonischen Handeln.
 - x in der praktischen ökumenischen Zusammenarbeit.
- Der Grundsatz jeder ökumenischen Zusammenarbeit in der ACK lautet: Alles, was Christen gemeinsam besser unternehmen können, sollen sie auch gemeinsam tun.

Albrecht Haizmann



Professor Albrecht Haizmann ist Geschäftsführer der ACK in Baden-Württemberg.

Evangelium sind alle Christen berufen



eingeladen. Dekan Friedrich Langsam (links) und Bischof Gebhard Fürst feierten mit den Gläubigen der
Foto: Felix Kästle

Regina Herzer, Gemeinschaft ZION Vineyard und katholisch:

Was uns verbindet, ist unsere gemeinsame Mitte in Jesus. Der Glaube daran, dass er für uns gestorben und auferstanden ist und uns gemeinsam in die Nachfolge beruft. Diese Berufung ist im Laufe der Jahre immer wichtiger geworden. Gemeinsam als Christen wieder ein Leib zu werden in aller Unterschiedlichkeit und gemeinsam das Beste für die Menschen in unserer Region zu suchen. Was uns trennt, sind diverse Theologien und religiöse Praktiken, doch die Erfahrung des gemeinsamen Unterwegssein hat gezeigt, dass wir viele Möglichkeiten haben, gemeinsame Formen des Gebets und des Feierns zu entwickeln.



Klaus Schroer, Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche Wangen:

Ökumene findet an der Basis statt, oder sie ist nicht. Wo sich Christen aus unterschiedlichen Kirchen zusammenschließen, um gemeinsam etwas zu gestalten, ohne das jeweils eigene Profil aufzugeben oder zu verwässern, findet Begegnung statt und wächst Vertrauen. Jede übergeordnete Verwaltungsstruktur muss sich ständig prüfen, ob sie dieses Miteinander fördert oder nur einen erhöhten Sitzungsaufwand bedeutet.



Michael Dörnbrack, Pastor der Adventgemeinde Isny:

Wir teilen mit vielen anderen Christen eine hohe Wertschätzung für die Bibel als Wort Gottes und die zentrale Bedeutung der Erlösung durch Jesus Christus. Wir erwarten die Wiederkunft Jesu und sehen unseren Auftrag darin, die gute Nachricht der Erlösung weltweit zu verkündigen. Ein markantes Merkmal unserer Freikirche, das uns von den meisten anderen Christen unterscheidet, ist die Beachtung des biblischen Sabbats (Samstag), des Ruhetages der zehn Gebote.



Was uns verbindet, was uns trennt

Wir haben bei verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften nach unseren Gemeinsamkeiten im Glauben nachgefragt, gleichzeitig aber auch wissen wollen, was der Einheit im Wege steht.

Dr. Siegfried Bergmann, Mitglied der Gemeindeleitung der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Ravensburg (Baptisten):

Die Grundlage unseres Glaubens ist das Wort Gottes, wie es uns in der Bibel überliefert ist. Dies ist die Basis, die uns mit anderen christlichen Kirchen in der ACK verbindet. Leider müssen wir feststellen, dass das Evangelium von Jesus Christus in vielen Fragen des täglichen Lebens an Einfluss verloren hat. Das darf uns nicht gleichgültig sein. Die Diversifizierung der christlichen Kirchen ist diesbezüglich nicht hilfreich. In der ACK bietet sich uns ein Forum, das den gegenseitigen Willen zur Zusammenarbeit fördert. In unserem Verständnis von Bekehrung



und Taufe unterscheiden wir uns sicher von manchen anderen christlichen Kirchen. Die Mitgliedschaft in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde erfolgt durch Taufe, der eine bewusste persönliche Entscheidung für ein Leben unter der Führung von Jesus Christus vorausgeht. Außerdem finanziert die Ortsgemeinde ihren Haushalt durch freiwillige Spenden und Beiträge der Mitglieder.

Pfarrer Riedle, katholischer Stadtpfarrer in Ravensburg:

Uns verbindet unser gemeinsamer Glaube, der sich im gemeinsamen Glaubensbekenntnis ausdrückt, das Vater unser als Gebet Jesu. Aber auch die Menschen einer Stadt, einer Region, konfessionsverbindende Ehepaare. Was uns trennt: die Teilnahme an der Kommunion, das Kirchenverständnis, das Amtsverständnis. Doch das Verbindende überwiegt klar.



Wieder im Land Kontaktfreudig Unruheständler

Viele Wege führen in den Pfarrdienst. Das kann man auch an der Biografie von Gabriele Mack feststellen. Die neue Pfarrerin von Bavendorf war zuerst zehn Jahre lang Krankenschwester am Elisabethenkrankenhaus in Ravensburg, ehe sie sich zum Theologiestudium entschloss. Doch zuvor musste sie das Abitur nachholen. Danach ging es zum Studium nach Bethel (Bielefeld), München und Tübingen. Nach Vikariat und Pfarrvikariat trat sie ihre erste Dienststelle in der Gesamtkirchengemeinde Heidenheim an. Nach dreizehn Jahren wollte die 55-Jährige nun wieder zurück ins heimatische Oberschwaben, auch um in der Nähe des Vaters zu sein. Da traf es sich gut, dass Bavendorf gerade vakant war.



Predigen, Gottesdienst feiern und mit vielen Menschen in Kontakt kommen: Das sind Schwerpunkte von Barbara Vollmer-Backhaus, die seit 1. September die Pfarrstelle



in Bad Wurzach inne hat. Nachdem sie gut 20 Jahre lang zwischen Hundersingen, Münsingen und Reutlingen die Schwäbische Alb sehr gut kennenlernen konnte, betritt sie in Oberschwaben Neuland. Und das mit viel Freude: Die Begegnungen mit den Gemeindegliedern sind herzlich und unkompliziert, die Landschaft findet sie zum Schwärmen schön, und das Pfarrhaus ist renoviert und energetisch auf dem neuesten Stand! Die Mutter von einem Sohn und zwei Töchtern im Erwachsenenalter hat nach ihrer Scheidung 2007 und verschiedenen Vakaturvertretungen jetzt wieder eine ständige Stelle angetreten und ist gespannt auf die neue Herausforderung. Obwohl sie zwischendurch als Pfarrerin beim Dekan in Reutlingen, in der Krankenseelsorge in Münsingen und kurzzeitig in der Erwachsenenbildung in Stuttgart tätig war, ist sie erklärtermaßen mit Leib und Seele Gemeindepfarrerin, vor allem in eher ländlichen Strukturen. Dass Bad Wurzach als Kurstadt zusätzlich noch einiges an angenehmer Infrastruktur bietet, kommt ihr sehr entgegen.

18 Jahre lang war Johannes Ringwald geschäftsführender Pfarrer in Isny. Das ist eine lange Zeit, in der viel gewachsen ist. Doch mit seinem Ruhestand muss er nicht alle



Verbindungen kappen. Pfarrer i. R. Ringwald und seine Frau haben in Beuren beim Badsee ein Haus gemietet. Da ist Isny in erreichbarer Nähe, und Ehefrau Ieke Ringwald-Lewis, die in Isny und Argenbühl Religion unterrichtet, hat auch noch hinnehmbare Wegstrecken zu bewältigen. Mit nach Beuren gezogen sind auch zwei Hunde, zwei Ziegen, zwei Enten, zwei Hasen und zwei Hühner, die ebenfalls zum Haushalt zählen. Aus der räumlichen Distanz verfolgt der Theologe gespannt, wer seine Stelle übernehmen wird. Eine gute Stelle, meint er und stellt der Gemeinde mit der großen evangelischen Tradition ein hervorragendes Zeugnis aus: sehr lebendig, ökumenisch aufgeschlossen und mit einem engagierten Team von Mitarbeitenden gesegnet. In seinen vielen Dienstjahren ist ihm auch die mittelalterliche Prädikatenbibliothek mit ihren rund 1200 Bänden ans Herz gewachsen. Sein Projekt für den Ruhestand: Er will den Bestand erfassen und digitalisieren. Eine große Aufgabe. Da bleibt keine Zeit für den Pensionärsblues.

Texte: bawa (3), knö (1)

Pfarrerin in Wilhelmsdorf

Seit September 2012 arbeitet Pfarrerin Marie Knödler bei den Zieglerischen in Wilhelmsdorf. Sie hat damit eine der unständigen Pfarrstellen inne, die das Diakonische Werk Württemberg besetzen kann.

Als Seelsorgerin ist sie Ansprechpartnerin für die Mitarbeitenden und verantwortlich für spirituelle Angebote. Außerdem ist Inklusion ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit. „Es geht um die Begegnung von Kirchengemeinden mit Menschen mit Behinderung. Wie und wo können sie an Gottesdienst und Gemeindeleben teilnehmen?“

Marie Knödler stammt aus der französischen Schweiz. Die 38-jährige Theologin lebt aber bereits seit neun Jahren in Deutschland. Vor zwei Jahren zog sie zusammen mit ihrem Mann Tilman nach Ravensburg, da er dort die Nordstadt-Pfarrstelle angetreten hat. Vor ihrem Sondervikariat in Waiblingen hat Marie Knödler als Pfarrerin im Kanton Neuchâtel gearbeitet. Nach acht Jahren Elternzeit, während der die Kinder Claire, Gabriel und Debora zur Welt kamen, freut sie sich nun auf die Tätigkeit in der Diakonie.



Nach der Elternzeit wieder im Pfarrdienst: Marie Knödler.